

# Erhaltung des vielfältigen Natur- und Kulturerbes der Alpen

Die grosse Herausforderung für die Alpenkonvention



ISSN 1016-9954

Commission  
Internationale  
pour la  
Protection  
des Alpes

Internationale  
Alpenschutz-  
Kommission

Commissione  
Internazionale  
per la  
Protezione  
delle Alpi

Heiligkreuz 52  
FL-9490 Vaduz  
Telefon 075 / 8 11 6  
Telefax 075 / 8 28 1

Nr. 26  
April 1992

Deutsche  
Ausgabe

Deutschland  
Frankreich  
Italien  
Liechtenstein  
Österreich  
Schweiz  
Slowenien

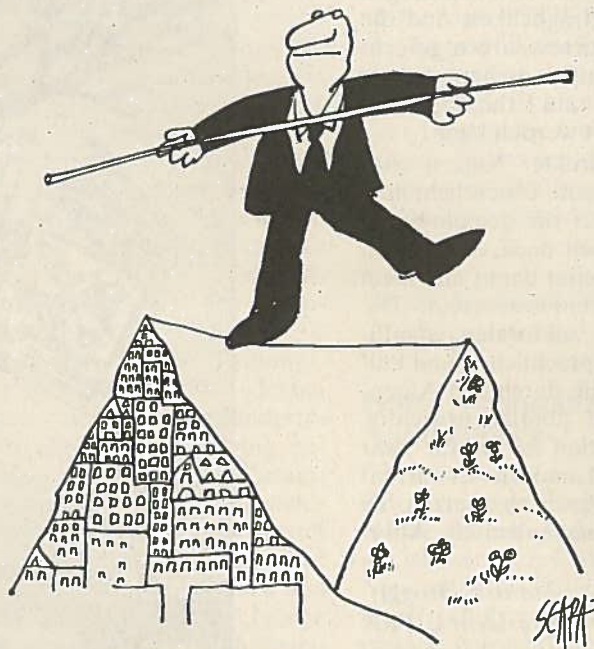
## Editorial

Die CIPRA setzt sich für eine Verbesserung des grenzüberschreitenden Erfahrungs- und Informationsaustausches unter den Umweltverbänden sowie zwischen Umweltverbänden und Wissenschaft, Politik, Verwaltung sowie Wirtschaft ein. Trotz Medienverbund und verbesserten Übermittlungstechniken ist der grenzüberschreitende Austausch von Umwelt-Informationen und -Erfahrungen erstaunlich wenig entwickelt.

Hier will die CIPRA ihren spezifischen Beitrag leisten. Sie besitzt ihr vielfältiges Beziehungsnetz über die Sprachgrenzen hinaus und in die alpinen Tal-schaften hinein. Mit ihrem Informationsbulletin vermittelt sie aktuelle Meldungen und Beiträge; mit den kleinen CIPRA-Schriften will sie notwendige Vertiefungen zu wichtigen Fragestellungen verbreiten.

In diesen kleinen CIPRA-Schriften sind soeben zwei neue Beiträge erschienen, nämlich über alpine Ruhe-zonen und die letzten Wildflüsse des Alpenbo-gens. Mit den Ruhe-zonen stellen wir ein Instrument der alpinen Raumordnung vor, welches diejenigen Gebiete bezeichnet, die von grosstechnischen Erschliessungen zu verschonen sind. Mit den wachsen-den Ansprüchen der Freizeitgesellschaft wächst auch der Regelungsbedarf. Der Autor Peter Hass-lacher vom österreichischen Alpenverein behandelt die bisherigen Erfahrungen und belegt die Notwendigkeit von Ruhe-zonen.

Die CIPRA ist auch in Sorge um die letzten Wild-flüsse in den Alpen. Weniger als 10 Prozent sind in Teilstrecken noch natürlich verblieben. Darum ha-ben wir das Internationale Zentrum für alpine Um-welt (ICALPE) beauftragt, eine grobe Analyse über den ökologischen Zustand der Flüsse im



(Quelle: EUROPARAT, 1978)

Alpenraum zu erheben. Wir haben das trostlose Er-gebnis einem Expertenkreis zur Begutachtung übergeben, Fehler korrigiert und mit weitergehen-den Empfehlungen versehen. Ob mit diesen erschütternden Fakten die Verbauung des wilden Estéron in Südfrankreich verhindert werden kann? Werden damit Argumente für den Erhalt des letz-ten nicht vertreppten Abschnittes des Alpenrheines zur Kenntnis genommen, damit die Wanderzüge der lachsartigen Bodensee-Seeforelle auch weiterhin möglich bleiben?

Das sind alles Themen, die mit der am vergangenen 7. November 1991 unterzeichneten Alpenkonvention in Verbindung stehen. Die CIPRA wird bereits am 1.-3. Oktober 1992 an ihrer Jahresfachtagung 1992 in Schwangau (Bayern) eine erste Zwischenbilanz für dieses Vertragswerk ziehen und dort auch ihre wichtigsten Forderungen an die in Ausarbei-tung befindlichen Fach-Protokolle unterbreiten.

Die vordringlichsten Arbeitsbereiche werden auch in diesem Informationsbulletin angesprochen. Sie lauten ohne Prioritätenreihung:

- Abgeltung der ökologischen Sonderleistungen der Berglandwirtschaft
- Bestandsaufnahme und Schutz der letzten natur-nahen alpinen Wildflüsse
- Schaffung eines alpenweiten Netzes von Ruhe-zonen
- Bezeichnung ökologischer Vorrangflächen
- Beseitigung umweltschädigender Konkurrenz-phänomene im Alpentourismus
- Lösung der Verkehrsprobleme im Alpenraum.

## Inhaltsverzeichnis

Editorial	1
Nationalparke	2/3
Naturschutzgebiete	4
Wasserkraftwerks-Projekte	4/5
Moorlandschaften	5/6
Waldweide	6
Olympia	7
Heliskiing	7
Schulische Ski-Wochen	7
Skigebiets-Erschliessung	8
Golf	8
Klettern-Naturschutz	8/9
Zweitwohnungsbau	9
TransALPedes	9/10
Neuerscheinungen	10/11
Veranstaltungen	12

Aus verbindlichen Inhalten für die Protokolle muss ersichtlich werden, ob die Alpenkonvention mehr als ein Papiertiger sein wird. Die Alpenkonvention soll zwar kein Verhinderungswerk werden, wie einige befürchten, sie muss aber in einem gesamtheitlichen Ansatz dem ökologisch hochsensiblen Alpenraum mit besonderen Anforderungen an die Umweltverträglichkeit und die Schonung der Naturressourcen gerecht werden, damit dem Menschen ein Lebens-, Wirtschafts- und Erholungsraum langfristig gesichert werden kann.

Ein wichtiger indirekter Nutzen wird hingegen bereits heute ersichtlich; man denkt erstmals über die gemeinsamen Probleme der Alpen nach, sucht nach Lösungen und arbeitet damit an einem gemeinsamen Alpenbewusstsein. Die Überwindung der sektoralen, staatlichen, regionalen, sprachlichen und kulturellen Mauern, die durch den Alpenraum laufen, wird überlebenswichtig. Die Alpenkonvention ist hierfür zwar kein Wundermittel und die Erwartungen sind nicht zu hoch anzusetzen. Es gibt zu ihr aber keine realistische Alternative.

Mario F. Broggi  
Präsident CIPRA



(Quelle: Nebelspalter No. 11/92)

## Grenzüberschreitender Alpen-Nationalpark

### CIPRA-Resolution 1989 auf dem Wege zur Verwirklichung

Anlässlich der Jahresfachtagung der CIPRA im September 1989 in Grosskirchheim (Kärnten) ist eine Resolution verabschiedet worden, in der die Schaffung eines grenzüberschreitenden Nationalparks durch die Erlassung vergleichbarer Schutzbestimmungen und Verwaltungs- und Raumordnungsstrukturen in dem bereits bestehenden Nationalpark Berchtesgaden in Bayern und dem an der Staatsgrenze unmittelbar anschliessenden Naturschutzgebiet «Salzburger Kalkhochalpen» in Österreich gefordert worden ist.

Nachdem Landeshauptmann Hans Katschthaler schon damals in der Beantwortung erklärt hatte, dass die Verwirklichung eines «Nationalparks Salzburger Kalkalpen» zu seinen längerfristigen politischen Zielsetzungen gehöre, sind nun seitens des Landes Salzburg die ersten konkreten Schritte dazu gesetzt worden. Wie bei einer Informationstagung der Nationalpark-Kommission der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Salzburg am 20. November 1991 bekanntgegeben wurde, stehen bereits im Budget 1992 des Landes Mittel für entsprechende

Vorarbeiten – zunächst im Ausmass von rund 500 000 Schilling – zur Verfügung. Personell werden die Vorarbeiten zunächst vom Personal der Verwaltung des Nationalparks Hohe Tauern mitbetreut werden. Sie sollen bis 1995 abgeschlossen werden. Mit der dann vorgesehenen Umwandlung des Naturschutzgebietes in einen Nationalpark, der die Kalkhochalpenbereiche von der Reiteralpe über Steinernes Meer, Hochkönig und Hagengebirge bis zum Hohen Göll umfasst, wird ein wesentlicher Schritt zur Realisierung der in der Resolution der CIPRA erhobenen Forderung getan sein.

Das Institut für Geographie der Universität Salzburg hat im übrigen den Vorschlag unterbreitet, in dieses Nationalpark-Projekt auch das Tennengebirge einzubeziehen. Dort sind seitens der Mitarbeiter des Institutes schon in den vergangenen Jahren zahlreiche Studien im Rahmen des österreichischen Beitrages zum «Man and Biosphere»-Programm der UNESCO durchgeführt worden, die als wichtige Vorarbeit für ein künftiges Nationalparkgebiet aufgefasst werden können.

Dr. Hubert Trimmel, Wien

## Nationalpark Kalkalpen in Oberösterreich

Seit April 1990 laufen die Planungsarbeiten für einen oberösterreichischen Nationalpark Kalkalpen. Das Planungsgebiet beträgt 750 km<sup>2</sup>. Mit der Planung beauftragt wurde eine Aussenstelle der oberösterreichischen Landesregierung (Agrar- und Forstrechtsabteilung), die mit acht Mitarbeitern besetzt ist. Bis 1995 sollen alle Voraussetzungen für die Schaffung des Nationalparks, der die Anerkennung durch die IUCN anstrebt, geschaffen werden. Problematisch sind aber auch hier die Bereiche Jagd und Almwirtschaft. 1990 ergab sich im Rahmen einer Wirtschaftsanalyse die Prognose, dass selbst bei sofortiger Einstellung jeder wirtschaftlichen Nutzung auf der gesamten derzeit geplanten Nationalparkfläche ein gesamtwirtschaftlicher Rückgang von nur 0,8 % zu verzeichnen wäre. Alle weiteren theoretischen Varianten der Nationalpark-Werdung hätten einen indirekten wirtschaftlichen Aufschwung zur Folge. So kann ein oft gebrauchtes Argument gegen den Nationalpark Kalkalpen entkräftet werden. Arbeitsschwerpunkte in der Konzep-

tionsphase sind die Erstellung eines Leitbildes für die Nationalpark-Region, Konzepte zur Besucherlenkung und zum Bildungsauftrag des Nationalparks, Pilotprojekte im Energieversorgungs- und Abwasserentsorgungsbebereich, ein längerfristiges Almkonzept, ein Konzept zur Jagd- und Wildbewirtschaftung sowie der Karstforschung. Bis 1995 soll das Leitbild des Nationalparks definiert, öffentlich diskutiert und soweit wie möglich durch die Bevölkerung akzeptiert sein.

(Adresse: Verein Nationalpark Kalkalpen, Geschäftsstelle, Garnisonstr. 1, A-4560 Kirchdorf, tel. xx43-7582-2271-264)

## Nationalpark-Definition

### Neue Kriterien für Alpen-Nationalparks?

Vertreter der Arbeitsgemeinschaften Alpen-Adria und ARGE ALP haben Kriterien für Nationalparks in den Alpen ausgearbeitet, die sie der Weltkonferenz der IUCN 1992 in Venezuela vorlegen wollen. Die gewünschten Richtlinien sollen den Realitäten in Europa angepasst werden und sind gegenüber den internationalen Kriterien um einiges «milder». Bisher sind von der IUCN die Nationalparks Les Ecrins, Mercantour und Vanoise in Frankreich, der Schweizerische Nationalpark im

Engadin, der Nationalpark Triglav in Slowenien und der Nationalpark Gran Paradiso in Italien anerkannt, nicht aber die Nationalparks Hohe Tauern, Nockberge, Stifiser Joch und Berchtesgaden.

So heisst es etwa in Punkt vier des Entwurfs, dass ein alpiner Nationalpark eine Wildniszone – mindestens 50 Prozent der Nationalparkfläche – enthalten müsse. «Die Zone soll möglichst Berg-, Hang- und Tallandschaften erfassen. Sie soll grundsätzlich sich selbst überlassen werden. Eine extensive Beweidung der Hochweiden in flächenmässig und zeitlich untergeordneten Teilbereichen ist zulässig. Eingriffe in Wildtierbestände erfolgen nur auf der Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse, die im Einklang mit den Nationalparkzielen stehen.»

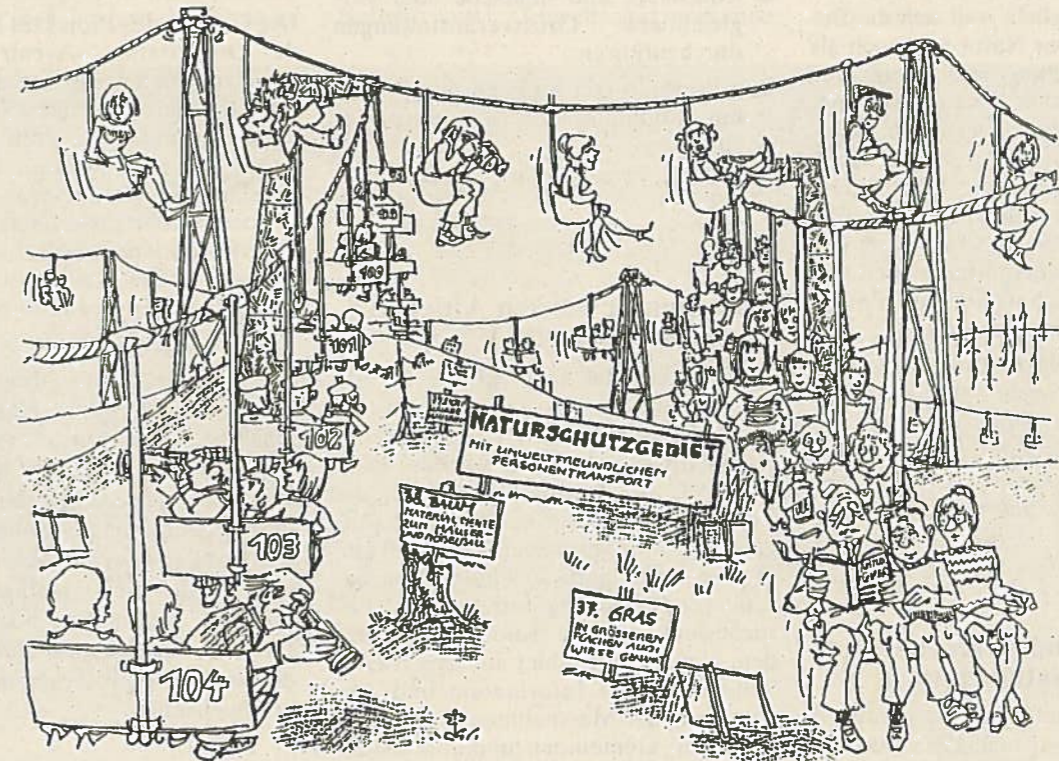
Die Alpen seien ein uralter Siedlungs- und vielfältiger Kulturraum, dessen Landschaften durch «jahrhundertlange bäuerliche Bewirtschaftung geprägt sind und sich durch den Zusammenklang von Kultur- und Naturlandschaftsbereichen auszeichnen», lautet die Erklärung für diese Forderung. Vor allem im Bereich der Baumgrenze und der Hochalpen seien die Übergänge zwischen diesen beiden Landschaftsteilen fließend. Ausserdem sei die Schaffung von Nationalparks in besonderer Masse an die Zustimmung und Mitwirkung der einheimischen Bevölkerung geknüpft.

Die IUCN-Nationalparkkommission hingegen vertritt die Meinung, dass es für Europa oder den Alpenraum keine Sonderstellung geben sollte. Laut IUCN-Richtlinien hat ein Nationalpark den Schutz unbeeinflusster Naturlandschaften zum Ziel. «In der Kategorie 'Nationalpark' geht es primär um Naturschutz, nicht um Bergbauernerhaltung», sagte der IUCN-Vize-Chairman der Region Westeuropa, Hans Bibliethier, bei der Diskussion über die Alpinkriterien. Er glaubt, dass zumindest zwei Drittel des Gebiets aus unbeeinflusster Naturzone bestehen müssten, damit es international als Nationalpark anerkannt werde, die Einbeziehung der Hochalpen in diese Zone sei kaum zu erwarten.

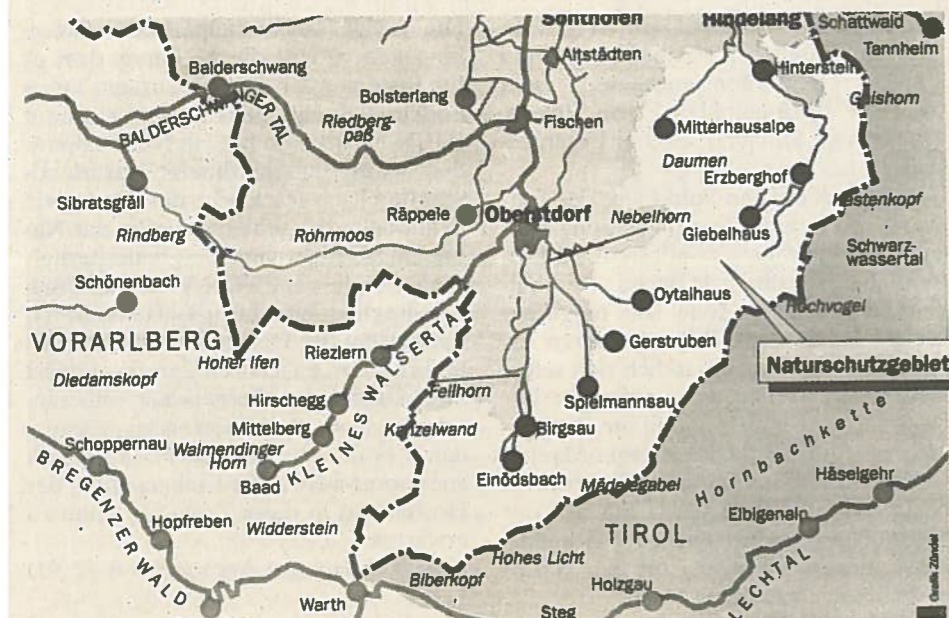
(Quelle: Salzburger Nachrichten 9. 12. 91)

## Hohe Akzeptanz der Kärntner Nationalparks

Die Bevölkerung der 9 Gemeinden der Region mit den beiden Nationalparks «Hohe Tauern» und «Nockberge» steht mit grosser Mehrheit (77 %) hinter den Nationalparks. Allerdings schwanken die Ergebnisse von Gemeinde zu Gemeinde beträchtlich, zwischen 54 % in Ebene Reichenau und 86 % in Radenthein. Die Gegnerschaft ist klein, sie liegt in 8 Gemeinden zwischen 0 % und 15 %, nur in Heiligenblut sind 22 % der Befragten gegen den Nationalpark ein-



Vision: Die Alpen im Jahr 2000



Naturschutzgebiet «Allgäuer Hochalpen» (Quelle: Vorarlberger Nachrichten, 17. 2. 92)

gestellt. Positiv auf die Akzeptanz wirkt sich aus, wenn die Betroffenen das Gefühl haben, bei der Errichtung des Nationalparks Mitwirkungsmöglichkeiten gehabt zu haben. 65 % der Befragten glauben, dass der Nationalpark mehr Lebensqualität bringen wird, immerhin 36 % rechnen mit wirtschaftlichem Fortschritt. Dem gegenüber steht, dass 51 % Furcht vor neuen Streitigkeiten und Gegensätzen haben. Aus der Sicht der Befragten bestehen die Aufgaben des Nationalparks in erster Linie im Schutz der Natur, aber auch in der Erhaltung der Almwirtschaft. Dieser Widerspruch ist möglich, weil sich die Bevölkerung offenbar Natur nur noch als eine vom Menschen bearbeitete vorstellen kann. Naturschutz heisst dann, dass die idyllischen bäuerlichen Landschaften, wie sie über die Jahrhunderte in den Alpen entstanden sind, vor dem grossindustriellen Zugriff bewahrt werden sollen. In diesem Sinne wird von der Nationalparkverwaltung neben Natur- und Umweltschutz auch die Förderung der Bergbauern erwartet.

(Quelle: Josef Langer, Nationalparks im regionalen Bewusstsein - Akzeptanzstudie «Hohe Tauern» und «Nockberge» in Kärnten, Kärntner Nationalpark-Schriften Band 5, Bezugsadresse: Amt der Kärntner Landesregierung, Abt. 20 - Landesplanung, Wulfengasse 20, A-9020 Klagenfurt)

## 200 Quadratkilometer Allgäuer Alpen unter Naturschutz

Viele Jahre ist heftig darum gerungen worden. Seit 1. Februar 1992 sind die Verordnungen für das Naturschutzgebiet «Allgäuer Hochalpen» rechtskräftig.

Mehr als 200 km<sup>2</sup> umfasst das Gebiet. Nebelhorn und Fellhorn sind als touristisch voll erschlossene Gebiete ausgeklammert worden. Kritisiert wird aus Naturschutzkreisen die grosse Zahl von Ausnahmegenehmigungen, z. B. im Bereich des Baus und Betriebes von Hütten. Im Naturschutzgebiet ist es nun beispielsweise verboten:

- Seilbahnen und Lifte zu bauen;
- Strassen, Wege, oder Skiabfahrten neu anzulegen oder zu verändern;
- Flüge mit Gleitschirmen;
- Volksläufe und -märsche oder vergleichbare Grossveranstaltungen durchzuführen;
- ausserhalb von Strassen und Wegen mit Mountainbikes zu fahren oder zu reiten;

(Quelle: Vorarlberger Nachrichten, 17.2.92)

## Koordinator für den Alpenpark Karwendel bestellt

Zum ersten Mal ist in Österreich ein hauptamtlicher Koordinator für ein Schutzgebiet unterhalb der Ebene der Nationalparke bestellt worden. Seit 1. 1. 1992 ist Manfred Kahlen für die Betreuung und Koordination aller Aufgaben im 1988 verordneten und 720 km<sup>2</sup> grossen Alpenpark zuständig. Von besonderer Bedeutung sind dabei die Besucherlenkung, die Koordination mit dem Naturschutzgebiet auf bayerischer Seite sowie die Information und Abstimmung der Massnahmen mit Grundbesitzern, Gemeinden und Interessengruppen. Einen ganz wesentlichen Schwerpunkt 1992 wird die Hebung der

Attraktivität des öffentlichen Verkehrs als Zubringer zum Alpenpark Karwendel darstellen.

Es bleibt zu wünschen, dass in Zukunft alle grossflächigen alpinen Schutzgebiete und Ruhezone einem professionellen Natur- und Umweltschutz-Management unterstellt werden.

(Adresse: Koordinator für den Alpenpark Karwendel, Abt. Umweltschutz, Sillgasse 8, A-6020 Innsbruck)

(Quelle: ÖAV-Fachabteilung Raumplanung/Naturschutz)

## Wird der Estéron geopfert?

Weniger als 10 % der Alpenflüsse sind noch in einem naturnahen Zustand. Einer der fünf Flüsse, die über grössere Distanzen noch über sauberes Wasser und keine Wasserkraftwerke verfügen, ist der Estéron in Südfrankreich. Dieser Fluss soll nun nach Plänen der «Electricité de France» einem Speicherbecken zur Energieerzeugung und Wasserversorgung der Agglomeration Nizza-Antibes geopfert werden.

65 Millionen m<sup>3</sup> soll das Speichervolumen betragen; das Tal des Estéron soll hinter eine 105 Meter hohe Staumauer verschwinden. Seit 1936 bestehen Pläne für einen Kraftwerksbau. 10 Millionen Francs sind im vergangenen Jahr bereits in eine Machbarkeitsstudie investiert worden.

Die Gegner des Projektes haben sich in der Organisation «Avenir Val d'Estéron» zusammengeschlossen. Sie zweifeln den ökonomischen Sinn des Projektes an und engagieren sich für den Erhalt einer der letzten alpinen Wildflusslandschaften in ihrer Gesamtheit. Sie bezweifeln ausserdem, dass die anvisierte touristische Nutzung des Speichersees mit seiner Funktion als Trinkwasserspeicher vereinbar ist.

Die CIPRA fordert die zuständigen Behörden auf, den Estéron einem 10jährigen Moratorium zu unterstellen, wie es in der CIPRA-Resolution von Martuljek (s. Info Nr. 22) gefordert ist. In dieser Zeit sollte ein umfassendes Naturinventar des Tales erstellt werden, das eine wichtige Grundlage bildet für eine umfassende Raum- und Umweltverträglichkeitsüberprüfung, die vor der Realisierung des Projektes erfolgen sollte.

(Information: Albert Plent, A.V.E., F-06830 Bonson)

## Werden die Rheinkraftwerke Schweiz-Liechtenstein gebaut?

Seit 1981 bestehen Pläne, den Alpenrhein auf einer Strecke von 27 Kilometern entlang der schweizerisch-liechtensteinischen Grenze mittels 5 Laufkraftwerken hydroelektrisch zu nutzen. Die geschätzte jährliche Stromproduktion würde sich auf 440 Millionen Kilowattstunden belaufen. Sollte die Konzession erteilt werden, könnte dies den weiteren Kraftwerksausbau bis zum Bodensee hinunter und auch oberhalb der Rheinkraftwerke Schweiz-Liechtenstein bedeuten. Die Projektkosten belaufen sich auf 840 Millionen Franken (Stand 1991).

Am 28. November letzten Jahres hat das Konsortium Rheinkraftwerke, bestehend aus den Nordostschweizerischen und den Liechtensteinischen Kraftwerken sowie der Motor-Columbus AG, den Umweltverträglichkeitsbericht für die projektierten 5 Laufkraftwerke vorgestellt. Für die Umweltorganisationen ist es wenig überraschend, dass die Projektanten die Umweltverträglichkeit gewährleistet sehen.

Seit dem 4. Februar liegt nun der Bericht zur Einsichtnahme in den betroffenen Gemeinden des Alpenrheintales auf. Bis zum 4. Mai können Stellungnahmen und Einsprachen bei den zuständigen politischen Stellen eingereicht werden.

Die Umweltorganisationen gelangen zu einem gegenteiligen Schluss als das Konsortium. Der Verlust der Flusssy-

namik, die Zerstörung dieses sehr beliebten Naherholungsraumes, die Ausrottung verschiedener bereits stark gefährdeter Tier- und Pflanzenarten, darunter der Flussregenpfeifer, die Eliminierung selten gewordener Lebensräume (Verlust eines Teils der Magerwiesen am Rheindamm, Überflutung der Kiesinseln, Schaffung eines künstlichen Fließverhaltens des Rheins u. a.) zeigen, dass die Rheinkraftwerke keinesfalls ökologisch verträglich sind. Grosse Bedenken bereitet auch der Einfluss der Rheinkraftwerke auf das Grundwasser. Im Projektgebiet befindet sich einer der grössten Grundwasserspeicher der Schweiz mit bester Trinkwasserqualität. Da der gestaute Wasserspiegel um 5 Meter über dem Umland zu liegen käme, besteht zudem ein gewisses Risiko, dass die fruchtbare Rheintalebene negativ von einem Anstieg des Grundwasserspiegels betroffen wäre, umgekehrt aber auch durch die Abdichtung der Rheinsohle (Kolmatierung) versteppen könnte.

Die Vereinigung zum Schutze des Rheins und die Liechtensteinische Gesellschaft für Umweltschutz haben eine Informationsbroschüre zuhanden der regionalen Bevölkerung herausgegeben, in welcher die wesentlichen Argumente gegen die Kraftwerkskette aufgeführt sind. Im Kampf gegen die Rheinkraftwerke sind eine Vielzahl weiterer Vereine engagiert, darunter lokale Fischereivereine, Ornithologen, Naturschutzgruppen und regionale Sektionen der grossen schweizerischen Natur- und Umweltschutzverbände.

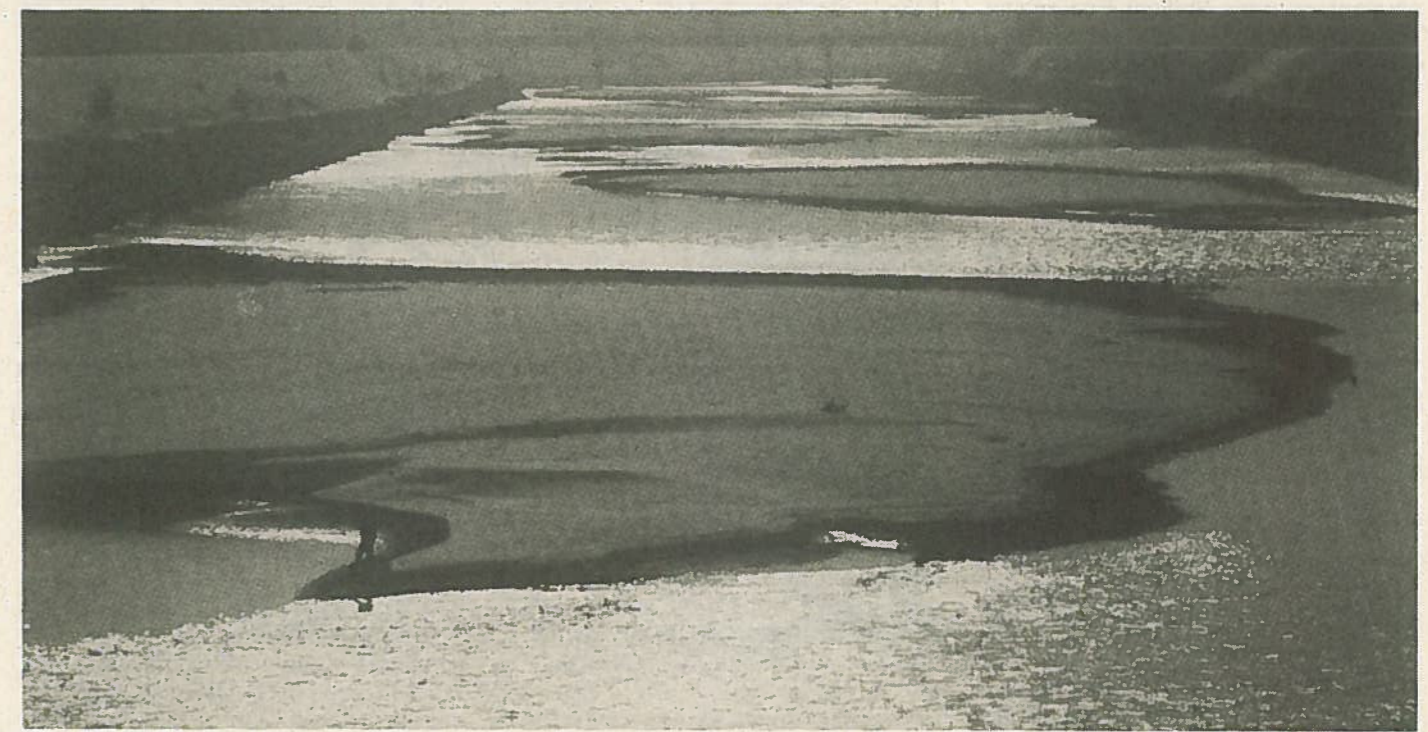
Diese lassen den 15 Ordner umfassenden Umweltverträglichkeitsbericht des Konsortiums von einem Fachbüro prüfen, um alle Schwachstellen, methodischen Fehler oder andere Mängel zu eruieren. Diese fachliche Stellungnahme wird zur Begründung der Einsprache gegen die Rheinkraftwerke dienen.

(Erwähnte Broschüre: Unser Rheine Flusslandschaft in Gefahr. Zu beziehen bei CIPRA-Liechtenstein)

Wilfried Marxer-Schädler

## Alpwirtschaft in Moorlandschaften

Im INFO 25 haben wir über den Moor- schutz in der Schweiz berichtet. Nach den Hochmooren und den Flachmooren sollen in einer dritten Etappe auch die Moorlandschaften geschützt werden. 91 Objekte mit 926 km<sup>2</sup> sind im Entwurf zum Moorlandschaftsinventar enthalten, was 2,2 % der Fläche der Schweiz ausmacht. Was an sich in der ganzen Schweiz selbstverständlich sein sollte, wird nun in Moorlandschaften realisiert: jede Fläche muss angepasst genutzt werden. Mehr als 1600 zum Teil schwerwiegende Beeinträchtigungen mussten während der Inventurarbeiten 1989/90 in den Moorlandschaften festgestellt werden. Mehr als 40 % davon werden durch Landwirtschaft und Kulturtechnik verursacht. Dies zeigt wie dringend eine Nutzungsregelung ist. Für die Alpwirtschaft in Moorlandschaften ist dafür folgender Rahmen vorgesehen:



Der Alpenrhein

(Photo: Markus Nescher)

**Entwässerung:** Das Trockenlegen von Mooren ist in Zukunft nicht mehr zulässig. Einzig der Unterhalt von Gräben, die für die Bewirtschaftung von Flachmooren notwendig sind, wird in Zukunft noch möglich sein.

**Düngung:** Einen grossen Einfluss auf die Pflanzenbestände hat die Düngung. Traditionellerweise wurde nur der auf der Alp anfallende Hofdünger, meist in Stallnähe, ausgebracht. Minerale Dünger sollte in Moorlandschaften nur sehr zurückhaltend und nur auf tatsächlich verbesserungswürdigen Standorten ausgebracht werden. Das Düngen der eigentlichen Moore, von trockenen und mageren Standorten ist grundsätzlich nicht zulässig (einzig eine schwache Düngung der Sumpfdotterblumenwiesen ist unter bestimmten Bedingungen möglich). Eine sorgfältige Düngplanung ist unabdingbar. Von der Einführung von Schwemmentmischungen und reiner Güllewirtschaft ist grundsätzlich abzuraten, da auch bisher ertragreiche Pflanzenbestände dadurch langfristig aus dem Gleichgewicht geraten und verunkrautet können.

**Bestossung:** Von zentraler Bedeutung für die Erhaltung der Moorlandschaften ist die angepasste Bestossung der Alpen. Sie muss auf das Ertragspotential der Alp abgestimmt sein. Das Muster von intensiven und extensiven Flächen soll langfristig erhalten bleiben. Dabei ist ein Auszäunen von traditionell beweideten Flachmooren meist gar nicht nötig. Das Vieh frisst zunächst in den ertragreichen, fetten Beständen und erst wenn diese abgeweidet sind, an weniger guten Stellen. Erst zuletzt, wenn das Futterangebot knapp wird, werden die empfindlichen, vom Futterwert her gesehen schlechten Flachmoorstandorte beweidet. Eine angemessen bestossene Alp wird auch in Zukunft mit dem Moorlandschaftsschutz nicht in Konflikt geraten.

**Planung:** Bei Problemfällen, wie zum Beispiel auf Alpen mit hoher Moordichte, ist die alpwirtschaftliche Planung durchaus ein taugliches Mittel, um die Ziele des Moor- und Moorlandwirtschaftsschutzes zu erreichen. Für die Alpwirtschaft sind als Folge des Moor-schutzes wenig bis keine Veränderungen der bisherigen Nutzung zu erwarten. Die meisten Alpen entsprechen bereits heute den Anforderungen des Moorlandschaftsschutzes. Wo trotzdem Auflagen gemacht werden müssen, können von Bund und Kantonen Beiträge gewährt werden.

Diese Ausführungen zeigen, dass es sich beim Moorlandschaftsschutz um ein differenzierendes Instrument der

Raumnutzung handelt und nicht um einen Käseglocken-Naturschutz. Für die angepasste Nutzung von Flachmooren und anderen schützenswerten Flächen zahlen heute Bund und Kantone in der Schweiz Bewirtschaftungsbeiträge. In manchen moorreichen Gemeinden der Voralpen machen die Beiträge mehrere hunderttausend Franken pro Jahr aus.

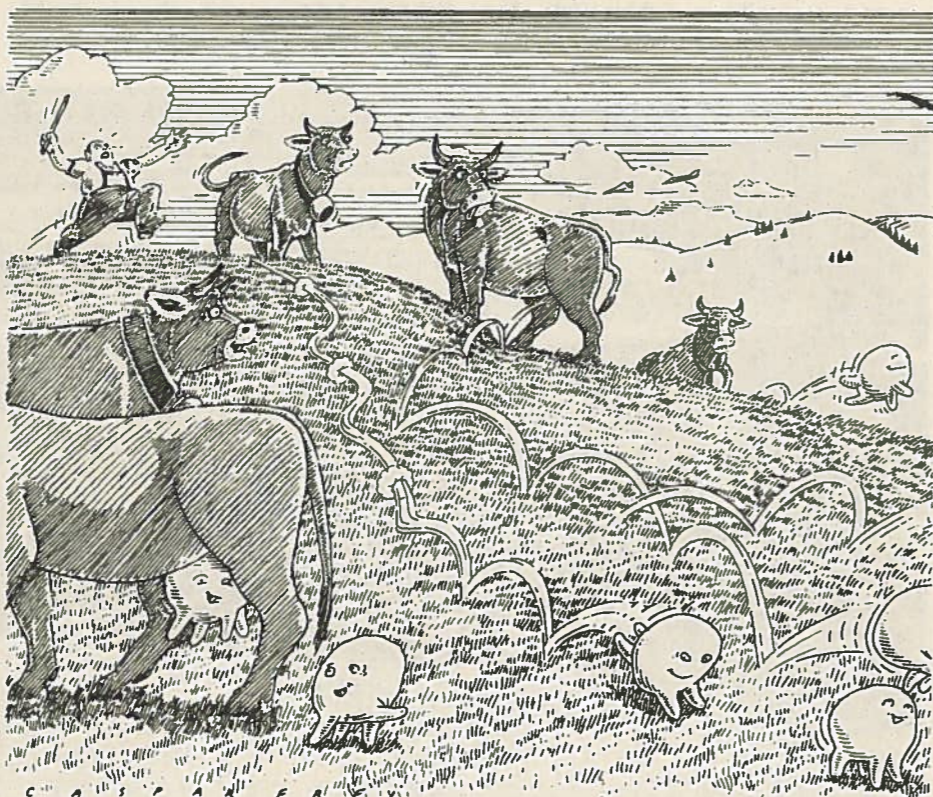
In diesen Wochen und Monaten beginnt das Vernehmlassungsverfahren in den Kantonen. Die CIPRA hofft, dass der Entwurf in den Regionen nach sorgsamem Studium auf Zustimmung stossen wird und fordert die anderen Alpenstaaten auf, in Sachen Moor-schutz mit der Schweiz gleichzuziehen. (Quelle: Urs Hintermann in: *Montagna*, 3/92)

### Waldweide aus ökologischer Sicht

Extensiv genutzte Waldweiden zählen zu den artenreichsten Ökosystemen. Wissenschaftlich sind sie bisher wenig untersucht worden. Ist die Waldweide eine ökologisch tragbare oder schädliche Waldnutzungsform? Bei der Verantwortung der Frage muss differenziert werden: Handelt es sich um Schutzwald, was im Gebirge sehr häufig gegeben ist, so sollte jede Art von Beweidung unterbleiben. Doch auch im Gebirge hat nicht die gesamte Waldfläche Schutzfunktion. Der locker bestan-

dene Übergangsbereich zwischen Lichtweide und Wald schafft Nischen, die in ihrer Artenvielfalt dem dichten, unbeweideten Wald oder gar den Forstkulturen weit überlegen sind. Einzelbäume, Baumgruppen, aber auch lichte Weidewälder mit weit ausladenden, tief besteten Bäumen sind Landschaftselemente, die ihre Entstehung ebenso extensiven, im ökonomischen Sinne als überholt geltenden, landwirtschaftlichen Nutzungsformen verdanken. In einigen Alpenregionen bemüht man sich bereits um die Erhaltung bestimmter Formen der Waldweide (Lärchenwiesen und -weiden in Tirol und Südtirol oder die lichten Hakenkiefer-Weiden im Regionalpark Vercors/Frankreich). Es erscheint weder notwendig noch wünschenswert, die Grenzen zwischen Wald und Weide in jedem Fall so klar zu ziehen, wie es bisher üblich war. Übergangsbereiche schaffen wertvolle Biotope, insbesondere für manche hochspezialisierte, auf Licht und Wärme aber auch den Schirmschutz angewiesene Tier- und Pflanzenarten. Aus der Sicht der CIPRA sollte aber auf jeden Fall eine ganz klare räumliche Abgrenzung der Gebiete, in denen die Waldweide zugelassen wird oder bleibt, erfolgen.

(Quellen: Nach H. Silbernagl und G. Spatz in *Montagna* 3/92 und Referat des CIPRA-Präsidenten Mario F. Broggi an der CIPRA-Jahresfachtagung 1991 in Château d'Oex)



Revolte auf den Alpen (Quelle: Caspar Frey, Amore mio, glaube mir! Edition Olms, Zürich)

### Olympia in den Alpen – who's next?

Dass die Olympischen Winterspiele in den Savoyer Alpen um Albertville für Natur und Landschaft und die betroffene Bevölkerung schwere Schäden und Lasten mit sich gebracht haben, dürfte den Menschen nach dem starken Medienecho der vergangenen Wochen klar geworden sein. Aus den 1986 angekündigten «beispielhaften Spielen» wurde ein ökologisches Negativbeispiel. Zahlreiche Parlamentarier des Europaparlament werfen dem IOC-Präsidenten Juan Antonio Samaranch in einem offenen Brief sogar vor, dass in Albertville und Umgebung bestehendes EG-Recht missachtet wurde (Richtlinie (EWG 85/337) zur Umweltverträglichkeitsprüfung).

Aus kommerziellen Gründen werden nun inskünftig Winter- und Sommerspiele auseinanderdividiert werden. Schon 1994 erfolgt daher in Lillehammer/Norwegen die nächste Auflage. Doch hinter den Kulissen beginnt bereits das Gerangel um die Winterspiele 2002. Da wären die Alpen möglicherweise wieder an der Reihe. Präsident Samaranch hat mit seinem Vorschlag die «ökologischen Lasten» über mehrere Länder zu verteilen, der Diskussion grenzüberschreitender Spiele in Kärnten, Slowenien und Friaul Auftrieb gegeben. In Innsbruck flammen trotz gewaltiger wirtschaftlicher und sozialer Schwierigkeiten Pläne für III. Olympische Winterspiele wieder auf. Es ist fraglich, ob die Stimmbürger angesichts dieser Probleme das Projekt in einer nötigen Volksabstimmung befürworten würden. Das Aostatal wird voraussichtlich am 16. Juni 1992 über eine erneute Kandidatur für Olympia 2002 abstimmen.

### Die CIPRA fordert seit fast einem Jahrzehnt die Erstellung eines Kriterienkataloges zur Überprüfung der Raum-, Umwelt-, Wirtschafts- und Sozialverträglichkeit von Wintersport-Grossveranstaltungen in den Alpen sowie die Bereitschaft der Internationalen Olympischen Komitees (IOC), diese Überprüfungen bereits als verpflichtende Bestandteile in den Bewerbungsunterlagen von allen Kandidaten einzufordern. Das Europaparlament berät über eine entsprechende Entschliessung. Die Fédération Rhone-Alpes de Protection de la Nature FRAPNA hat Samaranch ebenfalls in einer Resolution zu diesem Schritt aufgefordert. IOC-Präsident Samaranch hat einer Meldung der Neuen Zürcher Zeitung vom 5. 2. 1992 diese Forderung der CIPRA ansatzweise aufgenommen:

Die Zeitschrift «News from Alaska», Zeitschrift für Sport- und Freizeitmode (1/92) wirbt unverblümt für Heliskiing und zeigt dabei auf, wie Gesetze zum Schutz der alpinen Umwelt umgangen werden. Heliskiing ist in Frankreich verboten. Also tragen die Helikopter die Skitouristen z. B. von Val-d'Isère aus über die Grenze zu italienischen Gipfeln, von wo aus sie nach Frankreich wieder abfahren. Im Werbetext liest sich das wie folgt:

### Heliskiing-Verbot in Frankreich wird unterlaufen

«Der Helikopter schraubt sich knatternd in die Höhe, schroffe Felswände ziehen vorbei, Berggipfel tauchen auf und verschwinden genauso schnell. Und nach der Landung geht's erst richtig los: Eine kilometerlange, unberührte Tiefschnee-Landschaft wartet darauf, erobert zu werden. Ein Erleb-

nis, das immer mehr Menschen süchtig macht.»

### Schulische Ski-Wochen in den Alpen

Es wird höchste Zeit, diesem natur-schädigenden, elitären Treiben, das in der Schweiz, im Vorarlberger Montafon, in Italien und aufgrund dessen auch indirekt noch in Frankreich praktiziert wird, alpenweit ein Ende zu setzen. Hier ist das Tourismus-Protokoll zur Alpenkonvention gefordert. Der Deutsche Ski-Verband hat als Band 3 seiner Umweltreihe unter dem Motto «Natur erleben – Natur bewahren» eine pädagogische Fachbroschüre zur Gestaltung schulischer Skiwochen in den Alpen herausgegeben. Diese Broschüre enthält auf knapp 100 Seiten Arbeitsmaterialien für Lehrer und Schüler zum Verständnis der Umweltsituation in den Alpen. Bereits bei der Planung und Vorbereitung schulischer Skiwochen soll ein Beitrag zur Umwelt-erziehung geleistet werden. Von der Wahl des Ortes, verbunden mit der Wahl des Verkehrsmittels, Informationen zu Natur und Menschen im Alpenraum bis hin zum Verhalten in den freien Landschaft greift die Broschüre viele wichtige Fragen auf. Tabu sind z. B. Skikurse auf Gletschern. Die Bro-



(Quelle: Nebelspalter, 6/92)

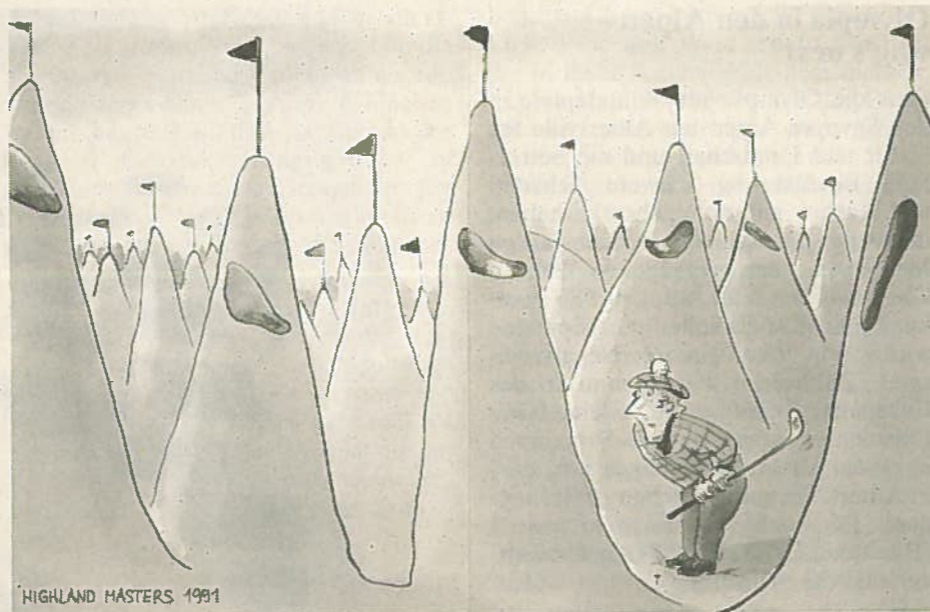
schüre gibt neben Sachinformationen auch Anregungen für praktische Umweltarbeit, sollten die Wetterbedingungen Skilauf nicht zulassen. Auf den werden in jedem Kapitel zusätzliche Hintergrundinformationen für die wichtigsten Umweltthemen gegeben. Es wäre wünschenswert, wenn sich die Schulklassen dann auch im Sommer den Winterferienort besuchen und sich mit den Umweltproblemen, auch des Skisportes, auseinandersetzen würden. (Die Broschüre kann bezogen werden beim: Aktionskreis Skisport und Umwelt, Hubertusstr. 1, D-8033 Planegg)

### Welche Zukunft für Sainte-Foy en Tarentaise?

Noch im vergangenen Jahr existierte im Tal der Tarentaise, das bereits über die grösste Dichte an Wintersport-Einrichtungen in Europa verfügt, ein nicht skitouristisch erschlossener Raum. Nun entsteht hier das Skigebiet Sainte-Foy. Da der Skilift am Col de l'Aiguille an einer zu steilen Stelle endete, wurde der Pass kurzerhand am 15 Meter abgesenkt, Terrassierungen und vom ganzen Tal aus sichtbare Aufschüttungen an der Flanke des Foglietta vorgenommen. Die Organisationen Club Alpin Français, FRAPNA-Savoie, Vivre en Tarentaise und Mountain Wilderness, alle Mitglieder der CIPRA-Frankreich, setzen sich für einen Stop der Arbeiten ein und gegen eine Ausweitung der Landschaftsschäden im geplanten Skigebiet Sainte-Foy. Sie plädieren für den Schutz und die Nicht-Erschliessung einer Reihe wunderbarer Gipfel wie l'Archeboc, le Ruitor. . .  
Auskünfte erteilt: Vivre en Tarentaise, Le Villaret, F- 73550 Les Allues

### Golf contra Natur

Golfplätze werden in attraktive, ökologisch hochwertige Natur- und Kulturlandschaften hineinprojektiert, auch oder besonders im Alpenraum. Das kann man den Promotoren zunächst einmal nicht verübeln, können sie in der Regel doch gar nicht ermesen, welche Tier- und Pflanzenarten und Lebensgemeinschaften ihrem Projekt weichen müssen. Liegen dann die Gegenargumente erst auf dem Tisch, sind von Promotoren meist schon beträchtliche Investitionen erfolgt, Grundeigentümer sind entzückt vom grossen Geld und die Gemeinden versprechen sich einen Tourismusschub (Golfer sind vermeintlich Grosszahler). Angesichts dieser Tatsachen haben es ökologische Argumente schwer. Dazu einige Beispiele:



(Quelle: Dietmar Grosse, Golf mal anders gesehen! Copress Sport 1991)

- Weissenbach bei Liezen im Ennstal (Steiermark)  
10 Hektar ökologisch wertvolle Flachmoor- und Feuchtwiesengebiete am Ortsrand des Wörtschacher Moores sollen weichen.
- Saumoo bei St. Michael im Lungau (Salzburg)  
Das Projekt tangiert ein Latschen- und Baumhochmoor von hervorragender Bedeutung, in dem 84 Vogelarten vorkommen (davon 56 Brutvogel- und 14 Rote-Liste-Arten, darunter z. B. Baumfalke, Haselhuhn, Braunkehlchen, Karmingimpel). Die Arten- und Individuenzahl würde durch den Golfplatz vermutlich erheblich abnehmen.
- Celerina/Pontresina (Graubünden)  
Das Projekt im Gebiet Plättignas weist eine besonders grosse Vielfalt von Auen, Mooren, Trockenwiesen, glazialen Blockhalden, Magerstandarten, Flussufern und Kleinstgewässern auf. Teile des Gebietes (die Hoch- und Flachmoore) sind in den einschlägigen Bundesinventaren enthalten, andere direkt angrenzend. Es erhebt sich die Frage, wie ein äusserst sensibles Moor überleben soll, wenn unmittelbar daneben drainiert, gedüngt und Herbizid ausgebracht wird. Ornithologisch ist das Gebiet mit 43 Brutvogelarten von überregionaler Bedeutung.
- Tsamarau bei Grimisuat (Wallis)  
Dieses Projekt, auf das wir bereits im INFO 24 hingewiesen haben, soll in einem der letzten Lebensräume der Zwergohreule in der Schweiz realisiert werden.

Die Beispiele haben gemeinsam, dass die Fronten zwischen Golfplatzpromotoren und Umweltkreisen meist verhär-

tet sind. Daran wird deutlich, dass das existierende ökologische Grundwissen nicht frühzeitig genug in den Planungs- und Entscheidungsprozess einbezogen wird. Natur- und Umweltschutzverbänden bleibt dabei häufig nur die Rolle eines Not-Anwaltes für die Natur.

Die Regionen müssen sich heute vorwerfen lassen, dass sie die erforderlichen Schritte zur Konfliktminderung und zur Findung ökologisch vertretbarer Standortentscheidungen nicht getan haben. Es gilt immer noch, auf die Region ausgerichtete Golfplatz-Konzepte zu entwickeln (als Bestandteil regionaler Tourismus- und Regionalplanungskonzepte). Unter Beteiligung von Vertretern der Naturschutzbehörden und der Naturschutzorganisationen sollten darin Zielgrössen für die Zahl von Golfplätzen und unter ökologischen Aspekten mögliche Standorte festgelegt werden. Bis heute fehlt meist ein so abgestütztes Konzept noch in allen Alpenregionen. Daher ist zu erwarten, dass die Konflikte weiter zunehmen werden.

(Quellen: Neue Zürcher Zeitung vom 28.2.92; Engadiner Post vom 18.2.92, Nationalpark 4/91, Natur und Land 6/91)

### Konfliktfeld Klettern – Naturschutz

Im Auftrag des Bayerischen Landesamtes für Umweltschutz hat die Alpeninstitut GmbH in München zwischen 1986 und 1988 625 Kletterfelsen des Frankenjuras auf Konflikte zwischen Sportklettern und Naturschutz untersucht. Die Ergebnisse zeigen, dass das Klettern in der heutigen Erscheinungs-

form und Intensität zu zum Teil erheblichen Konflikten mit Naturschutzzielen führt. Diesen ist aber zumindest in Naturschutzgebieten absolute Priorität einzuräumen. Besonders schwerwiegend kann sich das Klettern auf den Bestand felsbrütender Vogelarten, intakte homogene Biozönosen am Fels und seltene und gefährdete Pflanzenarten und Pflanzengesellschaften auswirken. Die Untersuchung legt auch dar, dass in einigen Fällen die Belastungen nicht allein auf den Klettersport, sondern auch auf andere Nutzergruppen, in der Regel andere Erholungsaktivitäten, zurückzuführen sind. Lösungen müssen daher gebietsspezifisch und unter Einbeziehung aller Belastungsfaktoren erarbeitet und umgesetzt werden. Qualifizierte zoologische und vegetationskundliche Bestandsaufnahmen und Bewertungen stellen hierbei unbedingt notwendige Arbeiten für die fachliche Entscheidungsfindung dar. In diesem Entscheidungsprozess sind auch die klettertechnischen Aspekte zu berücksichtigen. Dies erfordert eine intensive Zusammenarbeit mit Vertretern der



(Quelle: G. Bauer, Elefanten Press Karicatoon, 1980)

Kletterszene bzw. den sie vertretenen Vereinen. Wie eine im Rahmen der Untersuchung durchgeführte Umfrage des Deutschen Alpenvereins gezeigt hat, würden 97 % der befragten aktiven Kletterer der jeweiligen Sektionen berechnete (zeitliche oder räumliche) Einschränkungen in der Kletterei zugunsten des Arten- und Biotopschutzes akzeptieren und einhalten. Dieses Ergebnis darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass über den Deutschen Alpenverein nur ein Teil der Kletterer erreicht wird.

(Quelle: Bayerisches Landesamt für Umweltschutz, Heft 108, 1991)

### Zweitwohnungsbau wuchert weiter

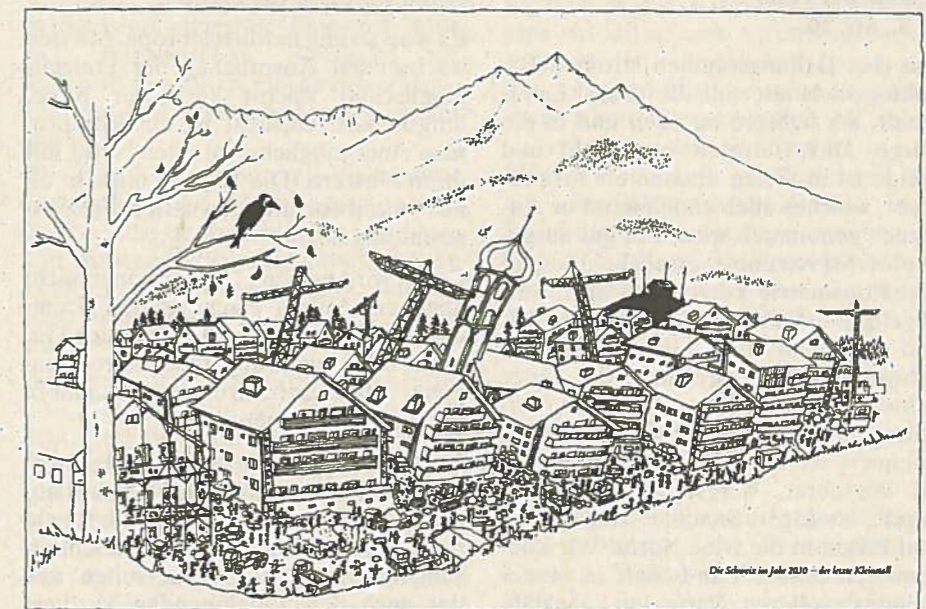
Es ist schon zehn nach zwölf im Graubündner Tourismus. Diese Meinung vertritt der St. Moritzer Kurdirektor Hans-Peter Danuser. Gut 6 Millionen Gäste besuchen jährlich des Bündnerland. In den rund 250.000 Gastbetten werden im Jahr 17 Millionen Logiernächte verbracht, davon 58,3 % im Winter. Die Verkehrsbelastung wird als Umweltproblem Nr. 1 des Kantons betrachtet. Von den Gästen reisen im Winter 78 % und im Sommer 72 % mit dem PKW an, nur jeweils 17 % mit der Bahn. Zweites wichtiges Problem ist der wuchernde Zweitwohnungsbau, der mit Blick auf einen wachsenden Euro-Tourismus floriert. Allen Unkenrufen zum Trotz ist niemand wirklich bereit, ein Opfer zu bringen, weder die einheimischen Grundeigentümer noch der Immobilienhandel oder die Zweitwohnungsinteressenten im Unterland. Das zeigt die Zahl der erteilten Baubewilligungen für Wohnungen im Oberengadin unmissverständlich. Denn sie ist in den letzten Jahren weiter gestiegen. Waren es 1988 in allen Gemeinden des Bezirks zusammen noch 415, wurde 1990 insgesamt 452 Baubewilligungen stattgegeben. Und die abgeschlossenen Kaufverträge bewegten sich in den vergangenen Jahren im ganzen Bezirk auf jährlich 550-600. Dabei geraten immer mehr auch solche Gemeinden unter Druck, die bisher noch als relativ intakt gegolten hatten. Bei Zuoz zum Beispiel schießt zurzeit ein neues Zweitwohnungsquartier aus dem Boden, den ein früherer Landwirt, Gemeindepräsident und überzeugter Romantschia-Vertreter dafür an eine Promotorengruppe

verkauft hat. Inzwischen sind dort allein letztes Jahr 40 neue Einheiten entstanden, geplant sind 80. Abgesetzt werden konnte aber bis jetzt eine einzige Wohnung! Das kümmert die Spekulanten wenig, denn sie setzen neuerdings voll auf die EG-Karte und auf die dann zumal in den Bergen eine Ferienresidenz suchenden Europäer. Hans-Peter Danuser fordert einen totalen Baustopp für Zweitwohnungen und einschneidende Abzonungen. «Es wird bei uns immer noch zu oft vergessen, dass wir ein Feriengebiet sind und keine städtische Agglomeration, dass deshalb die Landschaft unser Hauptkapital darstellt und wir diese nicht beliebig belasten können, ohne langfristig unsere Konkurrenzfähigkeit zu gefährden.»  
(Quelle: Neue Zürcher Zeitung, 25.2/1.3.92, Marco Badilatti)

### TransALPedes

#### Wien-Nizza '92: Zu Fuss durch den Lebensraum Alpen

Eine Kerngruppe von 5 Fachleuten aus verschiedenen alpenrelevanten Bereichen organisiert zwischen Juni und September 1992 ein Projekt zur Darstellung der ökologischen, sozialen und kulturellen Probleme des Alpenraumes und zur Förderung und Vernetzung lokaler Initiativen und Gruppen. Die kritischen Themenbereiche im Alpenraum – Ökologie, Verkehr, Tourismus, Energie, Landwirtschaft und Kultur – sind zwar schon oft durchleuchtet und kritisch dargestellt worden; viele Aktionen zur Information aller Beteiligten wurden durchgeführt; dennoch werden



Die Schweiz im Jahr 2030 – Der letzte Kleinstall

(Quelle: Hans Moser, Nebelspalter 51/52, 1990)

die wesentlichen Massnahmen zur Bewahrung des Lebensraumes Alpen nur zögernd in Angriff genommen.

Mit dieser Fusswanderung durch die Alpen von Wien bis Nizza soll die Öffentlichkeitsarbeit wieder belebt und intensiviert und damit der Druck auf die Entscheidungsträger erhöht werden. Die Route von TransALPedes ist so angelegt, dass möglichst viele lokale AktivistInnen und Gruppen besucht werden. Damit will TransALPedes deren Arbeit unterstützen und einen Beitrag zu ihrer Vernetzung leisten. Dies wird auch durch das Angebot gefördert, dass Interessierte einzelne Teilstücke mitwandern können.

Zugleich soll in Wort und Bild festgehalten werden, wie sich der Lebensraum Alpen präsentiert: Hässliches und Schönes, Wissenswertes und Kritisches, Vergangenes und in die Zukunft weisende Lösungen.

Wochenweise sind Gäste zum Mitwandern eingeladen, vorzugsweise Bewohnerinnen der betroffenen Regionen, die auf diese Art eine sinnvolle Ferienwoche verbringen möchten.

Genauere Informationen sind erhältlich über die Kontaktadressen:

Verein TransALPedes

CH: Waidstrasse 25, CH-8037 Zürich; Tel. CH-01/27 10 075

A: Wiesengrund 5, A-6143 Pfans; Tel. A-05273/74 49

**TransALPedes Route und Tagesetappen**  
 M 1 : 5 000 000  
 RHT = Ruhehalbtage  
 66 = an diesen Tagen können Mitwanderer "einsteigen"

1	Do 4.6	Wien - Perchtoldsdorf
2	Fr 5.6	" Mayerling
3	Sa 6.6	" Waxeneck H.
4	So 7.6	" Puchberg a. Schnee
5	Mo 8.6	" Reichenau
6	Di 9.6	" Ruhetag
7	Mi 10.6	" Hinternaßwald
8	Do 11.6	" Frein a. d. Murz
9	Fr 12.6	" Mariazell
10	Sa 13.6	" Ötztal H.
11	So 14.6	" Yppstal H.
12	Mo 15.6	" RHT " Gössting
13	Di 16.6	" Altmärkt
14	Mi 17.6	" Windschgarsten
15	Do 18.6	" RHT
16	Fr 19.6	" Hochmübling H.
17	Sa 20.6	" Wörschach RHT
18	So 21.6	" Mörsbach H.
19	Mo 22.6	" Rudolf Schober H.
20	Di 23.6	" Tamsweg
21	Mi 24.6	" St. Michael
22	Do 25.6	" Ruhetag " Muhr
23	Fr 26.6	" Sporthotel Malta
24	Sa 27.6	" Badgasteln
25	So 28.6	" Kohn Saigurn
26	Mo 29.6	" Heiligenblut
27	Di 30.6	" Salmhütte
28	Mi 1.7	" Kals RHT
29	Do 2.7	" Prágraten
30	Fr 3.7	" RHT " Clarahütte
31	Sa 4.7	" Kasern
32	So 5.7	" Plauener Hütte
33	Mo 6.7	" Penkenhaus
34	Di 7.7	" Lizumerhütte
35	Mi 8.7	" Innsbruck
36	Do 9.7	" Ruhetag
37	Fr 10.7	" Neustift
38	Sa 11.7	" Gschnitz
39	So 12.7	" Innerpflersch
40	Mo 13.7	" Maiern(Ridnaun)
41	Di 14.7	" Moos i. Passeier
42	Mi 15.7	" Bockerhütte
43	Do 16.7	" Meran, RHT
44	Fr 17.7	" St. Pankraz
45	Sa 18.7	" St. Gertraud
46	So 19.7	" GH. Waldheim/Martell
47	Mo 20.7	" Casati H.
48	Di 21.7	" Bormio
49	Mi 22.7	" Ruhetag
50	Do 23.7	" Arnoga
51	Fr 24.7	" Poschiavo
52	Sa 25.7	" Campo Moro
53	So 26.7	" Chiareggio
54	Mo 27.7	" Maloja Pass
55	Di 28.7	" Ruhetag
56	Mi 29.7	" Alp Preda Sovrana
57	Do 30.7	" Campodolcino
58	Fr 31.7	" San Bernardino
59	Sa 1.8	" Nufenen
60	So 2.8	" Vals RHT
61	Mo 3.8	" Lantahutte
62	Di 4.8	" Campo Blerio
63	Mi 5.8	" Medel
64	Do 6.8	" Oberalppass
65	Fr 7.8	" Wassen
66	Sa 8.8	" Ruhetag
67	So 9.8	" Gadmen
68	Mo 10.8	" Guttannen
69	Di 11.8	" Münster
70	Mi 12.8	" Ruhetag
71	Do 13.8	" Binn
72	Fr 14.8	" Brig
73	Sa 15.8	" Ruhetag
74	So 16.8	" Ruhetag
75	Mo 17.8	" Gspon
76	Di 18.8	" Embd
77	Mi 19.8	" Gruben
78	Do 20.8	" Grimetz
79	Fr 21.8	" Evolène
80	Sa 22.8	" Grande Dixence
81	So 23.8	" Ruhetag
82	Mo 24.8	" Fionnay
83	Di 25.8	" Ollomont
84	Mi 26.8	" Bosses
85	Do 27.8	" Courmayeur
86	Fr 28.8	" Ruhetag
87	Sa 29.8	" Mont Blanc
88	So 30.8	" Mont Blanc
89	Mo 31.8	" Mont Blanc
90	Di 1.9	" Mont Blanc
91	Mi 2.9	" Col Pt. St. Bernard
92	Do 3.9	" Bourg St. Maurice RHT
93	Fr 4.9	" Ref. Mont Pourri
94	Sa 5.9	" Tignes
95	So 6.9	" Bonneval sur Arc
96	Mo 7.9	" Ruhetag
97	Di 8.9	" Termignon
98	Mi 9.9	" Modane RHT
99	Do 10.9	" Bardonecchia
100	Fr 11.9	" Nevache, RHT
101	Sa 12.9	" Briançon
102	So 13.9	" Ruhetag
103	Mo 14.9	" les Fonds
104	Di 15.9	" Abries
105	Mi 16.9	" Rif. Jerwis
106	Do 17.9	" Rif. Balliv Viso
107	Fr 18.9	" Ruhetag
108	Sa 19.9	" Casteldelfino
109	So 20.9	" Bassura/Stroppo
110	Mo 21.9	" Celle di Macra
111	Di 22.9	" Magno
112	Mi 23.9	" Sambucco
113	Do 24.9	" Ruhetag
114	Fr 25.9	" Bagni di Vinadio
115	Sa 26.9	" Isola 2000
116	So 27.9	" Le Boreon
117	Mo 28.9	" Ref. de Nice
118	Di 29.9	" R. Merveilles
119	Mi 30.9	" Ruhetag
120	Do 1.10	" Sospel
121	Fr 2.10	" St. Martin de Peille
122	Sa 3.10	" Nice

(Quelle: Transalpin, Januar 1992)

**NEUERSCHEINUNGEN**

**CIPRA-Kleine Schriften 4/92**

**Alpine Ruhezonen - Bestandsaufnahme und Zukunftsperspektiven**

Hasslacher Peter

72 S., Sfr. 10.-

Aus den Ballungsräumen strömen Erholungssuchende in die freie Landschaft, am liebsten an Seen und in die Berge. Das Betreten von Wald und Weide ist in vielen Staaten ein Grundrecht, welches auch zunehmend in Anspruch genommen wird. Ein gut ausgebautes Strassennetz ermöglicht es, in verhältnismässig kurzer Zeit auch weit abgelegene Gebiete zu erreichen. Allein die Bahn- und Liftkapazität der Schweiz würde ausreichen, die ganze Schweizer Bevölkerung an einem Vormittag in die Bergwelt zu hieven. Es kommen so die Erholungssuchenden als Wanderer, Bergsteiger, Sporttreibende, als Jäger, Sammler von Beeren und Pilzen in die freie Natur. Wir konsumieren unsere Landschaft in immer phantasievolleren Varianten, ganzjährig etwa mit Gleitschirmsegeln, Schneeschuhen und Heliskiing im Winter und

Mountain Bike, Raften oder Hydro-speed im Sommer. Damit stossen wir zunehmend in bisher eher ruhig verbliebene Räume vor, stellenweise überlasten wir diese Landschaft.

Es wird so eng in Mitteleuropa. Mit den wachsenden Ansprüchen der Freizeitgesellschaft wächst auch der Regelungsbedarf. Gesucht ist ein Kompromiss einer möglichst intakten Natur mit ihren Nutzern. Die Lösung muss in einer verantwortungsbewussten Freizeitgestaltung liegen.

Dabei wird es ohne Restriktionen nicht abgehen. Neben erschlossenen Fremdenverkehrsgebieten muss es auch Gebiete ohne zivilisatorische Durchdringung, ohne Infrastrukturen, sondern mit viel Ruhe geben.

Gefragt ist demgemäss ein Instrument der alpinen Raumordnung, welches uns zunächst diejenigen Gebiete bezeichnet, die von grosstechnischen Erschliessungen verschont bleiben sollen und das auch den zunehmenden Verdichtungstendenzen bei den touristischen Freiraumaktivitäten gegensteuert. In

einer weiteren Vertiefung sind, an den jeweiligen Standort angepasst, Naturschutzargumente aufzugreifen. Störungsempfindliche Arten wie die Raufusshühner Auer-, Birk-, Hasel- und Steinhuhn, oder Grossregulatoren wie Bär und Luchs zeigen uns als Schlüsselarten die Notwendigkeit von Ruhezonen an.

Die CIPRA möchte mit dieser Schrift die Ruhegebiets-Diskussion fördern. Aktueller Anlass ist die am 7. November 1991 in Salzburg unterzeichnete Alpenkonvention. In ihr wird erstmals gesamtalpin auf die Ruhezonen-Frage eingetreten. In den nachfolgenden Protokollen sind diese Absichtserklärungen verbindlich zu gestalten. Ziel muss es nach Meinung der CIPRA sein, ein Netz alpiner Ruhegebiete über den ganzen Alpenbogen zu legen. Ihre Kernzonen können - wo vorhanden - Naturvorrangflächen wie Nationalparks oder andere grossflächige Schutzgebiete darstellen. Die Ruhezonen-Problematik ist sicher eines der wichtigsten Ziele für die Schaffung dieses internationalen Vertragswerkes.

**CIPRA-Kleine Schriften 11/92**

**Die letzten naturnahen Alpenflüsse**

Sfr. 10.-

Man spricht gerne vom grünen «Dachgarten» Europas und meint damit den grössten zusammenhängenden Naturraum Mitteleuropas - die Alpen. Über ihn und seine Gefährdung wurde und wird viel geschrieben. Wir tun es auch. Wir sind u. a. in Sorge um seine Lebensadern, die Wildflüsse. Sie sind stark beeinträchtigt. Völlig unberührte Flüsse gibt es im Alpenbogen keine mehr, selbst grössere naturnahe Abschnitte haben heute Seltenheitswert. Das gleiche gilt schon für ihre kleineren Zubringer, die Bäche, die kaum irgendwo mehr von der Quelle bis zur Mündung in den Fluss intakt geblieben sind.

Bedingt durch die politischen Umwälzungen in Osteuropa haben wir nun Zutritt zu Regionen, in denen es noch wenig berührte Wildflüsse gibt. Sie können uns Vergleich und Hinweis sein, wie einst unsere ungebändigten Alpenflüsse aussahen.

Noch sind wir für das wunderbare Ökosystem der Fliessgewässer zu wenig sensibilisiert. Wir haben die Zivilisation unter Missachtung der Naturgefahren soweit an unsere Flüsse und Bäche herangeschoben, dass Konflikte unausweichbar wurden. Wir haben die Fliessgewässer als Vorfluter für unsere Abwässer überlastet und schliesslich zu viele davon für die Energiegewinnung genutzt. Die Kehrseite der als «sauber, einheimisch und erneuerbar» bezeichneten Energie sind Bäche und Flüsse, die verstummen, weil sie keine Wasserführung mehr besitzen, sind durch Stauwehre vertreppte Täler, die unsere technischen Möglichkeiten prägnant widerspiegeln. Salamirädchenweise haben wir vom scheinbar Unendlichen genascht, bis kaum mehr etwas geblieben ist von dem, was bekanntlich die Kullisse ausmacht für den für uns so wichtig gewordenen Alpentourismus.

Die CIPRA wollte es genauer wissen. Sie hat das Internationale Zentrum für Alpine Umwelt ICALPE in Chambéry (Savoyen) beauftragt, eine grobe Analyse über den ökologischen Zustand der Flüsse im Alpenraum zu erheben. Mit einer vereinfachten Methodik unter Verwendung von wenigen und groben Stellvertretergrössen sollte ein rasterartiges Bild über den Zustand der Flüsse erstellt werden. Das Ergebnis dieser Auswertung war zwar erahnt worden, nicht aber in diesem trostlosen Ausmass. Mehr als 90 Prozent aller untersuchten Flussabschnitte der grösseren Alpenflüsse sind nicht mehr in einem naturnahen Zustand, sind verschmutzt

**Telefonkarte mit Spende zugunsten der CIPRA**



Im April 1992 erscheint für die Schweiz und Liechtenstein in stark limitierter Auflage eine Telefonkarte mit dem Motiv «Leben für unsere Alpenflüsse». 2 Franken pro Karte fliessen der CIPRA zu. Sonderausgaben von Telefonkarten sind als Sammelobjekte begehrt. Die grafische Gestaltung - eine Wildflusslandschaft - stammt vom bekannten Briefmarkengestalter Louis Jäger, Vaduz. Die Karte mit Telefoneinheiten im Wert von 5 Franken kostet 22 Franken. Bestellungen können an die CIPRA-Geschäftsstelle in Vaduz gerichtet werden.

oder in ihrem Kontinuum unterbrochen. Wir haben das Ergebnis einem Kreis von Experten zur Beurteilung übergeben und verbessert. Selbstverständlich bedarf dieses holzschnittähnlich dargestellte Ergebnis einer weiteren Überprüfung und Verfeinerung. Es reicht aber aus, um zu handeln. Das Ausmass der Zerstörung und Störung ist weitgehend bekannt. Und die letzten noch naturnahen Fließstrecken sind ebenfalls bedroht, so z. B. der letzte weitgehend ungestört fliessende Fluss der französischen Südalpen, der Estéron, der durch ein Kraftwerksprojekt der «Electricité de France» gefährdet ist.

Diese in Kooperation mit Fliessgewässerkundlern des Alpenbogens entstandene Studie beweist, wie mit relativ wenig Aufwand und pragmatisch sich bereits ein rasterartig gültiges Bild des Zustandes unserer Umwelt zeichnen lässt.

Nochmals ergriff die CIPRA die Initiative. Sie lud rund ein Dutzend Fachleute aus den Alpenstaaten zu einem Workshop ein. Sie sollten einige Begriffe zum Thema definieren und vor allem die Parameter zur Bewertung von alpinen Fliessgewässern entwerfen, damit die Arbeit in allen Alpenstaaten und -regionen vergleichbar aufgenommen werden kann. Darauf basierend können zwar in unterschiedlichem Ver-

tiefungsgrad, aber in der Aussage immer vergleichbar, die weiteren Arbeiten aufbauen.

Wir rufen nun angesichts des dramatischen Zustandes unserer alpinen Fliessgewässer alle verantwortlichen Vertreter des Alpenbogens auf, die Problemlösung auf alpenweiter Ebene in Angriff zu nehmen. Der geeignete Rahmen ist das gemeinsame Vertragswerk der Alpenkonvention. Die Alpenstaaten und -regionen werden aufgefordert, eine Arbeitsgruppe einzuberufen, die sich mit den Umsetzungsfragen befassen soll. Ziel muss es sein, die letzten naturnahen Flussabschnitte als solche zu erhalten, das Kontinuum in den Flüssen wieder zu gewährleisten und ein Revitalisierungsprogramm nach Prioritäten in Angriff zu nehmen, so dass sich daraus ein alpenweites Netz von Biosphärenreservaten für repräsentative Flusslandschaften ergibt.

**Literaturhinweis**

**Umweltbericht Schweiz**

Zur Lage der Umwelt in der Schweiz, Umweltbericht 1990, Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft, Bern, 1991, 259 S.

Bezugsadresse: EDMZ, 3000 Bern, Bestellnummer 319.402 d, Preis: 12 Sfr.

## Veranstaltungshinweise

### 1. Interpraevent 1992

Symposium zum Generalthema «Schutz des Lebensraumes vor Hochwasser, Muren und Lawinen»  
29.6.-3. 7. 1992 in Bern, Schweiz

Tagungssprachen: Deutsch, Englisch und Französisch mit Simultanübersetzung

Das Programm kann bezogen werden bei:

Interpraevent 1992, c/o Bundesamt für Wasserwirtschaft, Postfach, CH-3001 Bern

Anmeldeschluss: 30.4.1992

### 2. Bodenerosion in den Alpen

Wissenschaftliche Tagung der Arbeitsgruppe Bodenerosion der Deutschen Bodenkundlichen Gesellschaft

21.-23.9.1992 in Weihenstephan bei München

Information:

Dr. K. Auerswald, Lehrstuhl für Bodenkunde, Hohenbachernstr., D-W 8050 Freising

### 3. Kulturträger im Dorf am Beispiel alpenländischer Regionen

2. Internationaler Kongress über Erwachsenenbildung auf dem Lande  
1.-5. Juni 1992 in Lichtenstern am Ritten/Südtirol

Anliegen des Kongresses sind Informationen und Erkenntnisse darüber, wie das «Humanpotential», d. h. die (potentiellen) Mitarbeiter der Erwachsenenbildung und Kulturarbeiter in den Landgemeinden zu finden, zu fördern und auszubilden sind. Er richtet sich an Erwachsenenbildner, Kulturarbeiter, Kulturpolitiker und Kulturbeamte im ländlichen Raum der Alpenländer.

Themen:

- Die Bedürfnisse des heutigen Menschen im Dorf
- Der Bedarf an ländlicher Weiterbildung im Jahr 2000
- Wer sind heute die Kulturträger im Dorf?
- Wie sind diese als Mitarbeiter in der Erwachsenenbildung und Kulturarbeit im Dorf zu gewinnen und auszubilden?

Kongresssprachen: Deutsch/Italienisch  
Veranstalter: Autonome Provinz Bozen, Assessorate für Kultur und Förderungsstelle des Bundes für Erwachsenenbildung für Tirol.

Nähere Informationen: Amt für Weiterbildung und Zweisprachigkeit, I-39100 Bozen, A. Hofer-Strasse 18, Tel. 0471/993390.

## VORANKÜNDIGUNG

### CIPRA-Jahresfachkonferenz

### DIE ALPENKONVENTION

- Eine Zwischenbilanz -

Ort: Schwangau/Bayern

Termin: 1.-3. Oktober 1992

Die CIPRA präsentiert anlässlich ihres 40jährigen Bestehens einen Katalog prioritärer Massnahmen für die Protokolle zur Alpenkonvention und lädt Regierungsvertreter der Alpenstaaten und -regionen sowie der EG zu deren Diskussion ein.

#### Das vorläufige Tagungsprogramm:

**Donnerstag, 1. Oktober 1992**

19,00 h Eröffnung, Dr. Mario F. Broggi, CIPRA-Präsident

19,15 h Festvortrag «Die Alpenkonvention - Beitrag zur europäischen Integration», Bundesminister Dr. Klaus Töpfer

20,00 h Empfang der Bundesrepublik Deutschland

### Freitag, 2. Oktober 1992

9,00 h Zwischenbilanz aus der Sicht der CIPRA

9,30 h Podiumsdiskussionen mit den zuständigen Vertretern der Regierungen der Alpenstaaten zu den Protokollen

- Naturschutz und Landschaftspflege
- Raumplanung
- Tourismus
- Berglandwirtschaft
- Verkehr

16,30 h «Die Alpenkonvention zwischen Zentralismus und Föderalismus», Statements von Dr. Carlo Ripa di Meana (EG) und Dr. Luis Durnwalder (ARGE ALP), anschliessend Diskussion

19,30 h Die Umsetzung der Alpenkonvention aus der Sicht des Freistaates Bayern, Staatsminister Dr. Peter Gauweiler

20,00 h Empfang der Bayerischen Staatsregierung

### Samstag, 3. Oktober 1992

8,30 h Exkursionen zu Umweltproblemen in den Bereichen Energieversorgung, Berglandwirtschaft, Tourismus und Verkehr sowie zu den offenen Fragen der Raumplanung und der Umweltverträglichkeitsprüfung

12,00 h Treffpunkt der Exkursionen im Tiroler Lechtal mit Vertretern der Medien, anschliessend Pressekonzferenz

Anmeldungsunterlagen können in Deutsch, Französisch und Italienisch bezogen werden bei:

CIPRA-Deutschland e. V.  
Praterinsel 5  
D-8000 München 22

## Impressum

Mitteilungen der CIPRA - Erscheint 4 mal jährlich - Redaktion und Layout: Ulf Tödter, Heiligkreuz 52, FL-9490 Vaduz - Nachdruck mit Quellenangabe erwünscht - gedruckt auf Altpapier - deutsche, italienische und französische Ausgabe, Gesamtauflage: 8000 Stück.

### Nationale Komitees:

CIPRA-Österreich, c/o Österreichische Gesellschaft für Natur- und Umweltschutz (ÖGNU), Hegelgasse 21, A-1010 Wien

CIPRA-Schweiz, c/o Schweizerischer Bund für Naturschutz (SBN), Postfach 73, CH-4020 Basel

CIPRA-Deutschland e.V., Praterinsel 5, D-8000 München 22

CIPRA-Frankreich, c/o Centre International pour la Conservation de la Montagne CICM, Chez Divoz, F-74500 Féternes

CIPRA-Liechtenstein, c/o Liechtensteinische Gesellschaft für Umweltschutz (LGU), Heiligkreuz 52, FL-9490 Vaduz

CIPRA-Italien, c/o Pro Natura Torino, Via Pastrengo 20, I-10128 Torino

CIPRA-Slowenien, c/o Republiški sekretaria za urbanizem, Zupaniceceva 6, SL-61000 Ljubljana

### Regionale Komitees:

CIPRA-Südtirol, c/o Dachverband für Natur- und Umweltschutz, Kornplatz 10, I-39100 Bozen